

**Predigt im Einführungs-Gottesdienst,
14.Oktober 2018
Peterskirche zu Görlitz über 2. Kor. 3, 3-6**

Gnade sei mit euch von Gott unserem Vater und unserm Herrn, Jesus Christus.

Wenn ich an Sie denke, erinnere ich mich an den ersten Eindruck, den ich von ihr hatte. Eine in sich ruhende, kraftvolle Frau, Ende 40, die eben beides ausstrahlt: Gelassenheit und Zielstrebigkeit. Und dann beginnt sie zu erzählen. Sie erzählt davon, dass sie bis zu ihrem beruflichen Neustart in einer Bank gearbeitet hat. Und dass es dann doch etwas Anderes mit ihr werden musste, dass sie anderes machen wollte und machen musste.

Seitdem lebt sie vom Briefe schreiben. Ja, Sie hören richtig: Sie hilft anderen Menschen, aber auch Betrieben und Organisationen gute Briefe zu schreiben. Und aussagekräftig zu formulieren. Natürlich lässt sie sich das bezahlen. Auch Briefe schreiben ist schließlich nicht reine Poesie. Mit ihrem „Brief-Studio“ hat sie sich buchstäblich der Kommunikation verschrieben. Das funktioniert, weil Menschen offenbar manchmal Hilfe brauchen, anderen etwas mitzuteilen.

Offenbar braucht es Hilfe, damit Menschen den richtigen Ton treffen. Und sich in dem Geschriebenen so ausdrücken, dass darin ihr Anliegen klar wird. Es soll ja etwas mitgeteilt werden in einem Brief.

Mal geht es darum ein Angebot zu unterbreiten.
Mal muss eine Absage formuliert werden.
Mal will jemand erklären, weshalb er eine Idee nicht unterstützen kann.
Mal will eine sagen, dass es aus und vorbei ist.
Und eine Andere will vermitteln, dass sie den Kontakt gerne intensivieren möchte.

Briefe zu schreiben kann man mit Hilfe von Frau S. lernen. Und sie hat gut Nachfrage. Und anderen wird bewusster, dass es sich lohnt, auf Kommunikation und deren Spielregeln zu achten.

Briefe schreiben ist das Eine. Einen Brief bekommen, ist das Andere. Und jetzt rede ich nicht von den Briefen, die uns eine Rechnung präsentieren oder die von Amts wegen kommen.

Ich denke heute mehr an die Briefe, die uns persönlich ansprechen wollen, uns als Person meinen, nicht als Stromkunden. Briefe, in denen uns einer

etwas von sich erzählen will. Oder eine zeigen will, dass sie an den Geburtstag oder das Jubiläum gedacht hat.

Kurze Nachrichten per facebook oder whatsapp, vielleicht noch mit lustigen Icons garniert, sausen in jedem Augenblick millionenfach um die Welt. Aber der persönliche Brief, wohl möglich sogar mit der Hand geschrieben, mit einem ablesbaren Charakter versehen, den wir schon auf dem Briefumschlag erkennen, ist selten geworden.

Ja, ja, die gute alte Zeit, in der Menschen noch echte Briefe schrieben. Da schleicht sich leise Wehmut ein. Und von der Wehmut ist es nur ein kurzer Schritt mit dem wir landen beim lamorienten Satz „Früher, früher war alles besser.“

Doch Halt. Stopp. Funkt uns da Paulus dazwischen. Er stellt sich unserer Rückwärts-Sehnsucht in den Weg. Augen auf. Ohren auf.

„Es ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ 2. Kor. 3, 3-6

2

Hier, vor Dir, neben Dir sitzt ein Brief Christi. Noch sitzt er, dann wird er sich bewegen, zum Abendmahl, zum Empfang. Ach, was sage ich *ein*, sehr *viele* Briefe sind das.

Von wegen, es wird nicht mehr geschrieben. Vielleicht schreiben wir weniger oder gar nicht mehr, aber ER schon. ER schreibt gewissermaßen ständig. ER, der uns eingeschrieben hat in sein ewiges Buch, hat uns und diese Gemeinde „geschrieben“. ER hat ins Wort geholt, was von Ewigkeit her schon unausgesprochen war.

Hier sitzt ihr, die Gemeinde, die ein Brief Christi ist. Paulus setzt also noch eins drauf. Es geht um noch viel mehr als darum, Briefe zu schreiben oder das zu lernen. Nicht zuerst: Lernt Briefe schreiben.

Sondern merkt: Ihr *s e i d* ein Brief Christi.

In euch hat sich eingeschrieben der Ewige.

In euch und unter euch hat sich niedergelassen der EINE.

In euch hat sich verzeitlicht das A und das O, der Anfang und das Ende.

In euch hat sich eingehaucht der Atem der Lebendigkeit, der tiefer reicht als der Buchstabe, und der füllt Räume und eröffnet neue Räume.

In euch weht und wirkt Geist vom ewigen Geist, ursprüngliche Lebendigkeit, Liebe aus dem Urgrund.

Liebe Schwestern und Brüder. Das mag ein wenig berauschend klingen, aber so scheint es aus Paulus zu kommen. Die Bilder, die er verwendet, überschlagen sich förmlich. Er wechselt zwischen den Bildern, will uns im Herzen antreffen. Dort ansprechen. Und steckt mich an mit seiner Begeisterung.

Nicht eingraviert hat sich Gott in Steine, nicht verkapselt am Holz. Sondern hineingeschrieben hat er sich ins pure Leben. In Jesus Christus wagt er sich hinein ins Alltägliche, Gewöhnliche und Bedürftige. Er lässt sich unterkriegen von menschlicher Hämie und Borniertheit, von Neid und Angst. Und lässt sich eben doch nicht unterkriegen. Lässt nicht ab vom Leben und den Menschen. Denn er bleibt. In Jesus bleibt Gott menschlich. Im auferstandenen Christus wirkt er in uns. Auch jetzt. Auch hier. Auch heute. Der lebendige Geist Gottes wirkt in uns. Belebt, begeistert, tröstet, wärmt und richtet auf.

3

Und dann sind wir hoffentlich keine Flaschenpost, die lange im Wasser schwimmt in der unbestimmten Hoffnung, vielleicht, eines fernen Tages, doch gefunden und (bestenfalls) gelesen zu werden.

Sondern dann sind wir ein Brief, tagesaktuell. Ein Brief, der gelesen werden will. Der Charakter hat und ausstrahlt und auf Kommunikation des Evangeliums aus ist. Mag es passen oder nicht: wir kommunizieren gute Nachricht. Mag der Strom von fake news und Hasskommentaren auch anschwellen - wir kommunizieren gute Nachrichten!

In uns können andere lesen, dass Gott im Menschen wirkt und wirken will, was dem Leben dient. Bei Paulus heißt das: „*Er hat uns tüchtig gemacht zu Dienern des neuen Bundes.*“ Wir stehen im Dienst aneinander und an dieser Welt.

Das sagt sich gut dahin. Ist aber gar nicht so leicht zu glauben. Dass ER uns, fehlerhaft, manchmal kleingläubig, manchmal resigniert, gebrauchen will. Und braucht. Dass wir taugen als Träger und Trägerinnen des Geistes Gottes.

Mir scheint, das zu glauben, müssen wir weiter üben. Das Zutrauen müssen wir weiter lernen.

Und da reihe ich mich ein. In die Schar derer, die Zutrauen auch nötig haben und weiter üben. Gerade in diesen ersten Tagen im neuen Amt, kann und will ich bitten und vertrauen, dass er sich auch in mir so klar und gescheit eingeschrieben hat, dass die Botschaft von Liebe und Versöhnung und Wert ablesbar ist, auch in meinem Reden und Tun. Und dass ich Wichtiges von Wesentlichem unterscheiden kann.

Frau S. betreibt ein „Brief-Studio.“

Gott betreibt in seiner Gemeinde eine „Glaubens-Gemeinschaft“, die sich übt im Vertrauen und Zutrauen.

Das Wesentliche ist: Gott hat sich mit seinem Geist seiner Gemeinde, hat sich jeder und jedem Einzelnen von uns eingeschrieben. Der Mensch ist handgeschrieben. Handgeschöpft, feinstes Werk des Schöpfers. Unbedingt achtenswert und aller nur möglichen Zuwendung und Hingabe würdig.

Und so stelle ich mir vor, wenn die Kirchen -Türen sich öffnen und all diese handgeschriebenen Briefe aus Gottes Haus quellen. Was für ein Bild. So viele Botschaften von Gott. Alle in einem Geist. Im Geist der Versöhnung und des Friedens und der Hoffnung.

Traut dem, traut euch, traut anderen: Ihr seid ein Brief Christi füreinander und für die Welt. Amen.